

# Mehr als eine Handvoll Salz

**INDIEN Gandhi nahm sich, was ihm eh gehörte: Salz. Achtzig Jahre später folgt der Fotograf Wolf Böwig der Route des Salzmarschs noch einmal**

VON ANJA MAIER

Ein Gesetz wollte der Mann übertreten. Ein absolut unsinniges, diskriminierendes Gesetz. Am 12. März 1930 machte sich Mohandas Karamchand Gandhi, genannt Mahatma, auf den Weg von der indischen Stadt Ahmedabad in das 385 Kilometer entfernte Dandi. Vierundzwanzig Tage war er unterwegs, um dort an der Küste des Arabischen Meeres eine Handvoll Salz aufzuheben. Es war ganz leicht.

Die Schlichtheit dieser Handlung - ein Mann nimmt sich, was seinem Volk ohnehin zusteht - ist es, was den Salzmarsch des Mahatma Gandhi zur historischen Tat gemacht hat. Aus dem Handgriff eines Einzelnen wurde eine riesige Bürgerbewegung. Gewaltloser Widerstand gerann zu Geschichte, die trotz vieler Opfer letztlich in die Befreiung der Inder von der britischen Kolonialmacht mündete.

Gandhi, der Anwalt aus Gujarat und Führer der Indischen Kongresspartei, war sechzig Jahre alt, als er beschloss, sich das Salz zu nehmen, als er seine Landsleute aufforderte, es ihm gewaltlos gleichzutun. Die britischen Kolonialisten hatten in Indien ein Monopol auf Salz verhängt, jede Form der Gewinnung, des Transports und des Handels mit Salz war nur ihnen vorbehalten.

Gandhi brach dieses Gesetz, und er war alles andere als ein Träumer, als er das tat. Er wusste, dass seine Landsleute bereit waren zum Widerstand. Zehntausende schlossen sich ihm an. Sie begannen, ihr Salz selbst zu gewinnen, indem sie Salzwasser in einer Schüssel in die Sonne stellten und verdampfen ließen. Und sie verkauften es weiter, steuerfrei, wohlgemerkt. Sie nahmen sich, was ihnen zustand.

Achtzig Jahre ist das nun her. Indien hat sich von den Kolonialisten befreit und ist seit 1947 ein unabhängiger demokratischer Staat. Aber inneren Frieden, Gewaltlosigkeit, wie Gandhi sie vorgelebt hat, gibt es bis heute nicht. Als vor acht Jahren Hindus von radikalen Muslimen brutal ermordet wurden, reiste der Fotojournalist Wolf Böwig nach Gujarat, um für die *New York Times* zu berichten. Von dort aus, erfuhr er, war einst Gandhi zu seinem friedlichen Salzmarsch aufgebrochen. Er nahm sich vor, später noch einmal wiederzukommen und die Route von Ahmedabad nach Dandi abzulaufen.

Vor genau einem Jahr hat er es getan. "Das war mir ein persönliches Anliegen", sagt der 46-Jährige. Böwig hat, genauso wie Gandhi, vierundzwanzig Tage für die Strecke gebraucht. "Es war die Zeit vor der großen Hitze", sagt er, "man trifft andere auf diesem Weg, man tauscht Blicke."

Er hat genau hingeschaut und seine Bilder gemacht. Die analoge Schwarz-Weiß-Technik verleiht seinen Fotos eine Flüchtigkeit, man sieht: Dieser Mann ist als Beobachter unterwegs. "Aber in gewisser Weise ist es ein Weg zu sich selbst, ja", sagt Böwig.

Er weiß, was Gewalt bedeutet. Seit 1988 arbeitet er als Fotograf, meist berichtet er aus Kriegsgebieten. Er hat viel Schlimmes gesehen: in Osttimor, Birma, Bangladesch, in Afghanistan, Ruanda und anderswo. Menschen, die einander töten, verletzen, demütigen. Für seine Arbeit wurde er vielfach ausgezeichnet. Dass er auf den indischen Subkontinent gereist ist, um den Weg des Friedens zu gehen, zeigt, dass der Mann aus Hannover Krieg noch immer für die schlechteste Lösung hält. Gandhis gewaltfreier Protest, sagt Wolf Böwig, habe ja noch immer eine universelle Botschaft. "Jeder versteht sie."

<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ku&dig=2010%2F03%2F06%2Fa0031&cHash=f3fc8e4eb3>

## Salzmarsch

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)



Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Kampagne Mohandas Gandhis. Die gleichnamige Landschaft findet sich unter [Salzwiese](#) und [Marschen](#).



Gandhi während des Salzmarsches, März-April 1930




Gandhi hebt am Ende des Salzmarsches Salz vom Strand auf, 5. April 1930

Der **Salzmarsch** bzw. die „Salz-[Satyagraha](#)“ von 1930 war eine [Kampagne Mohandas Gandhis](#), die das Salzmonopol der Briten brechen sollte und letztlich zur Unabhängigkeit [Indiens](#) von [Großbritannien](#) führte. Der Salzmarsch war die spektakulärste Kampagne, die Gandhi während seines Kampfes um [Unabhängigkeit](#) initiierte. Diese Aktion sollte den [zivilen Ungehorsam](#) verdeutlichen und ein Zeichen gegen die Abhängigkeit von zu hohen Steuern durch Großbritannien sein.

Dabei zog Gandhi mit 78 seiner Anhänger, den so genannten [Satyagrahi](#), ab dem 12. März 1930 von seinem [Sabarmati-Ashram](#) bei [Ahmedabad](#) über 385 Kilometer nach [Dandi](#) am [Arabischen Meer](#). Dort kam er 24 Tage später an und hob als Symbolhandlung einige Körner [Salz](#) auf, um damit gegen das britische Salzmonopol zu demonstrieren. Dabei forderte er seine Landsleute auf, es ihm unter Verzicht von Gewalt gleichzutun, was in ganz Indien geschah: Nicht nur seine Anhänger begannen, ihr Salz selbst zu gewinnen, indem sie Salzwasser in einer Schüssel in die Sonne stellten und abdampfen ließen, sondern auch andere Inder beteiligten sich. Dazu kam, dass sie das gewonnene Salz nicht nur für private Zwecke benutzten, sondern es auch steuerfrei weiterverkauften.

Nachdem jede Form der [Salzgewinnung](#), des Salztransports und des [Salzhandels](#) den Briten vorbehalten war, wurden an die 50.000 Inder in der Folge verhaftet, darunter fast alle Führer der [Kongresspartei](#) Indiens, was den Erfolg der Aktion außergewöhnlich beschleunigte.

**Weblinks** [\[Bearbeiten\]](#)

 [Commons: Salt March](#) – Sammlung von Bildern und/oder Videos und Audiodateien

- <http://www.dadalos-d.org/deutsch/Vorbilder/vorbilder/Gandhi/salzmarsch.htm>

Von „<http://de.wikipedia.org/wiki/Salzmarsch>“

**Kategorien:** [Britisch-Indien](#) | [Demonstration](#) | [Mohandas Karamchand Gandhi](#) | [1930](#)

## Der Salzmarsch von 1930

Im Jahre 1930 begann Gandhi eine neue Kampagne, die Salz-[Satyagraha](#). Gandhi und seine Anhänger machten sich vom Ashram Ahmedabad auf den Weg zum über 200 Meilen entfernten Arabischen Meer, wo er einige Salzkörner aus dem Ozean auflesen wollte. Diese Aktion war der symbolische Brennpunkt einer Kampagne bürgerlichen Ungehorsams, bei der zunächst das staatliche Salzmonopol übertreten wurde. Vor Beginn hatte Gandhi einen Brief an den Vizekönig gesandt "Lieber Freund (...) Ich halte die englische Herrschaft für einen Fluch (...) Ich beabsichtige nicht, auch nur einem Engländer ein Leid zuzufügen oder ihn in einem legitimen Interesse zu beeinträchtigen, das er hier in Indien verfolgen mag (...) Mein Ehrgeiz besteht in nichts Geringerem als darin, das englische Volk durch Gewaltlosigkeit zu bekehren und zu der Erkenntnis zu führen, welches Unrecht es Indien angetan hat. Ich beabsichtige nicht, verletzend zu Ihrem Volk zu sein. Vielmehr möchte ich ihm ebenso dienen wie meinem eigenen (...)"

Doch der Vizekönig antwortete nicht einmal persönlich. Am Abend des 11 März 1930 hielt Gandhi seine letzte Gebetsversammlung vor dem Marsch ab. "Nach allem, was ich während der letzten zwei Wochen erlebt habe, bin ich geneigt zu glauben, dass der Strom derer, die bürgerlichen Widerstand leisten wollen, nicht abreißen wird. Doch lasst auch nicht den geringsten Anschein entstehen, als wolltet ihr den Frieden brechen, selbst dann nicht, nachdem wir alle verhaftet worden sind. Wir haben beschlossen, alle Reserven für die Verfolgung eines ausschließlich gewaltlosen Kampfes einzusetzen. Lasst nicht zu, dass jemand im Zorn unüberlegt Handlungen begeht. Das ist meine Hoffnung

und inständige Bitte. Ich wünschte nur, dass diese meine Worte jeden Winkel und jede Ecke des Landes erreichten."

[\[Seitenanfang\]](#)

Die Aktion sollte sich über ganz Indien ausbreiten. Wo immer dies möglich war, sollte mit bürgerlichem Ungehorsam gegenüber den Salzgesetzen begonnen werden. Es galt für gesetzwidrig, Salz herzustellen, wo auch immer die Voraussetzungen dafür gegeben waren. Der Besitz und Verkauf von geschmuggeltem Salz (das natürliche Salz oder Salzerde mit einschloss) galt gleichfalls als Verstoß. Jedermann, der solches Salz verkaufte, machte sich strafbar. Von den natürlichen Salzablagerungen an der Küste etwas zu entnehmen und fortzutragen, galt nicht minder als Gesetzesbruch.

Für die Aktion standen Gandhi eine umfangreiche Gruppe gut ausgebildeter Satyagrahi zur Verfügung, gleich gut geschult zur Überwachung wie zur Propagandaarbeit in der breiten Menge. Sie wurden zusammengehalten durch ein gemeinschaftlich abgelegtes Gelübde und durch die Lebensregeln des "Ashram-im-Aufbruch", die drei Punkte umfassten: Gebet, Spinnen und das Führen eines Tagebuches. Sie hatten eine einheitliche Kleidung (eine Art Uniform aus Khaki) und trugen die Kopfbedeckung von Gefängnisinsassen.

Nach 24 Tagen Marsch am Indischen Ozean angekommen, hob Gandhi einige Brocken Salz auf — ein Signal, überall auf dem Subkontinent Gleiches zu tun. Das Rohmaterial wurde ins Landesinnere getragen, wo man es auf Hausdächern in Pfannen weiterverarbeitete und dann verkaufte. Über 50.000 Inder wanderten ins Gefängnis, weil sie gegen das Salzgesetz verstoßen hatten. Die ganze Aktion verlief ohne nennenswerte Gewalttätigkeiten, gerade dies erregte jedoch die Polizei.

[\[Seitenanfang\]](#)

Der Bericht des englischen Journalisten Webb Miller, der eine Auseinandersetzung miterlebt hatte, ist zur klassischen Schilderung von Satyagraha in vorderster Kampflinie geworden. 2.500 Freiwillige marschierten auf die Salzwerke von Dhrasana zu:

"In vollkommenem Schweigen rückten Gandhis Männer vor und machten etwa hundert Meter vor den Absperrungen halt. Eine ausgewählte Kolonne löste sich aus der Menge, durchwatete die Wassergräben und näherte sich den Stacheldrahtverhauen (...) Auf ein Kommandowort stürzten sich plötzlich eine große Meute einheimischer Polizisten auf die vorrückenden Marschierer und ein Hagel von Schlägen, ausgeteilt mit stahlbeschlagenen Lathis (Schlagstöcken) ging auf ihre Köpfe nieder. Nicht ein einziger Marschierer erhob auch nur einen Arm, um die Schläge abzuwehren. Wie umgestürzte Kegel fielen sie zu Boden. Von dort aus, wo ich stand, konnte ich das Übelkeit erregende Aufkrachen der Knüppel auf ungeschützte Schädeldecken hören. Die wartende Menge stöhnte und sog bei jedem Schlag in nachempfundenem Schmerz scharf die Luft ein. Diejenigen, die niedergeschlagen wurden, fielen gleich zu Boden, bewusstlos oder sich windend, mit gebrochenen Schädeldecken oder Schultergelenken (...). Die bisher verschont Gebliebenen marschierten; ohne aus ihren Reihen auszubrechen, still und verbissen vorwärts, bis auch sie niedergemacht wurden. Sie schritten gleichmäßig voran, mit erhobenen Köpfen, ohne die Aufmunterung durch Musik oder anfeuernde Rufe und ohne dass ihnen die Möglichkeit gelassen wurde, schweren Verletzungen oder dem Tod zu entgehen. Die Polizei machte weitere Ausfälle und schlug auch die zweite Marschkolonnie nieder. Es gab keinen Kampf, keine Handgreiflichkeiten; die Marschierer schritten einfach weiter vorwärts, bis auch sie niedergeschlagen wurden (...)"

Nach diesem Einsatz fiel den Männern in Uniform, die sich mit all ihrer überlegenen Ausrüstung schutzlos fühlten, nichts anderes mehr ein, als was uniformierte Männer in ähnlichen Situationen gleichsam wie eine "natürliche" Eingebung überkommt: wenn es ihnen nicht gelingen konnte, den Freiwilligen die Schädel einzuschlagen, so traten und

schlugen sie ihnen jetzt in die Geschlechtsteile. "Stunde um Stunde wurden Ströme von bewegungslosen, blutenden Leibern auf Tragbahnen zurückgetragen", so Webb Miller.

Was hatten die Satyagrahi erreicht? Sie konnten die Salzwerke nicht einnehmen; noch wurde die Salt Act in ihrer Gesamtheit formell aufgehoben. Doch dies, so begann der Welt langsam aufzugehen, war nicht der entscheidende Punkt. Die Salz-Satyagraha hatte der Welt den nahezu makellosen Gebrauch eines neuen Instruments friedlicher Militanz demonstriert.

[entnommen aus: Günther Gugel, Wir werden nicht weichen. Erfahrungen mit Gewaltfreiheit. Eine praxisorientierte Einführung, Verein für Friedenspädagogik e.V., Tübingen 1996, 51ff.]